

Transformation Studies I

Angewandte Ethnologie –Entwicklungszusammenarbeit und Migration

Seminar

Gieler, Wolfgang

Do, Einzel, 14:00 - 15:00, 22.04.2021 - 22.04.2021, 1146 - A310, Vorbesprechung

Fr, Einzel, 16:00 - 20:00, 21.05.2021 - 21.05.2021, 1146 - A310

Sa, Einzel, 09:00 - 18:00, 22.05.2021 - 22.05.2021, 1146 - A310

Fr, Einzel, 16:00 - 20:00, 18.06.2021 - 18.06.2021, 1146 - A310

Sa, Einzel, 09:00 - 18:00, 19.06.2021 - 19.06.2021, 1146 - A310

Kommentar

Ethnologische Arbeit vollzieht sich derzeit in einem breiten Spektrum beruflicher Tätigkeiten. Doch zwischen akademisch-theoretischer Wissenschaft und praktizierter Ethnologie besteht noch immer eine relativ breite Kluft. Praktizierte Ethnologie außerhalb des akademischen Feldes hat nur einen mehr oder weniger großen Bezug zu Forschung und Lehre, vollzieht sich oftmals völlig getrennt von beidem und bleibt ohne nachhaltigen gegenseitigen Austausch. In der Veranstaltung werden zunächst auf grundlegende Bereiche der Ethnologie einzugehen sein. Darauf aufbauend werden Teilbereiche der Ethnologie, in der Bildung, Medizin und Medien bearbeitet. Den Schwerpunkt stellt dann der Bezug zur Entwicklungszusammenarbeit und Migration dar. Insbesondere soll die Relevanz einer anwendungsorientierten Ethnologie herausgearbeitet werden.

Literatur

Einführende Literatur: C.Antweiler: Heimat Mensch. Was uns Alle verbindet, Hamburg 2009. W.Gieler/J.Bellers: Fremdes Verstehen, Baden-Baden, 2009. S.Weidner: Jenseits des Westens. Für ein neues kosmopolitisches Denken, München 2018

Colonial History and Postcolonial Theory

Seminar, SWS: 2

Ohlraun, Vanessa

Do, wöchentl., 12:00 - 14:00, 15.04.2021 - 22.07.2021, 1146 - B112

Kommentar

This seminar aims to give an overview over the work of central authors of postcolonial theory as they have reflected on colonial histories and their aftermath. Beginning with 20th century classics by authors such as Franz Fanon and Aimé Césaire, we will look at works which have shaped the postcolonial debates of the 20th and 21st century. Influential concepts of postcolonial theory such as "créolité", "mimicry", "orientalism" and "subalternity" will be analyzed alongside contemporary critiques of these terms and the introduction of others such as, for example, "decoloniality". While a large body of recognized work within the field originated in former English or French colonies, significant contributions to the debates have also been made from the viewpoint of Latin America. As these works are becoming more widely acknowledged, the historic specificities of coloniality in the Americas and their relevance to postcolonial theory become apparent. Indigenous scholars have added further perspectives to the debates, revealing the Eurocentric underpinnings of some of the theoretical approaches. The seminar attempts to cover this expanding field of research by focusing on some of its core concepts, reflecting them through the lens of a diversity of positions. ----- Ziel des Seminars ist es, einen Überblick über das Werk zentraler Autor*innen der postkolonialen Theorie zu geben, die sich mit der Kolonialgeschichte und ihren Nachwirkungen auseinandergesetzt haben. Beginnend mit Klassikern des 20. Jahrhunderts von Autoren wie Franz Fanon und Aimé Césaire werden wir uns mit Werken beschäftigen, die die postkolonialen Debatten des 20. und 21. Jahrhunderts geprägt haben. Einflussreiche Konzepte der postkolonialen Theorie wie "Kreolität", "Mimikry", "Orientalismus" und "Subalternität" werden ebenso analysiert wie zeitgenössische Kritiken an diesen Begriffen und die Einführung weiterer, wie z.B. "Dekolonialität". Während ein großer Teil der breit rezipierten Arbeiten innerhalb des Feldes aus den ehemaligen englischen oder französischen Kolonien stammt, wurden auch aus der Position Lateinamerikas bedeutende Beiträge zu den Debatten geleistet. Mit der zunehmenden Anerkennung dieser Arbeiten werden die historischen Besonderheiten der Kolonialität in den Americas und ihre Relevanz für die postkoloniale Theorie deutlich. Indigene Wissenschaftler*innen haben den Debatten weitere Perspektiven hinzugefügt und die eurozentrischen Grundlagen einiger theoretischer

Ansätze aufgedeckt. Das Seminar versucht, dieses sich ständig erweiternde Forschungsfeld abzudecken, indem es sich auf einige seiner Kernkonzepte konzentriert und sie durch die Linse verschiedener Positionen reflektiert.

Bemerkung
Literatur

This course is held in English./Die Lehrveranstaltung findet auf Englisch statt.
Ashcroft, Bill, Gareth Griffiths, Helen Tiffin (Hg.), *The Post-Colonial Studies Reader*, London/New York 1995. Chakrabarty, Dipesh, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton/Woodstock 2000. Conrad, Sebastian, Randeria, Shalini (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/New York 2013, 2., erw. Aufl.. Denzin, Norman K., Lincoln, Yvonna S., Smith, Linda Tuhiwai (Hg.), *Handbook of Critical and Indigenous Methodologies, 1950-*, Los Angeles 2008. Mignolo, Walter D., Walsh, Catherine E., *On Decoloniality. Concepts, Analytics, Praxis*, Durham 2018. Moraña, Mabel, Dussel, Enrique, Jáuregui, Carlos A. (Hg.), *Coloniality at Large. Latin America and the Postcolonial Debate*, Durham/London 2008. Williams, Patrick, Chrisman, Laura (Hg.), *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory*, Cambridge 1994.

Einführung in die Ethnizitätsforschung

Seminar

Bös, Mathias

Mo, wöchentl., 14:00 - 16:00, 12.04.2021 - 19.07.2021, 1146 - A310

Kommentar

Der Kurs gibt eine Einführung in die „race and ethnic relations“-Forschung und die Ethnizitätsforschung aus soziologischer Perspektive. Im Zentrum stehen dabei die Konfliktodynamiken sozialen Wandels in Bezug auf die drei zentralen Formationen kultureller Großgruppen: Ethnizität, Rasse und Nation. Es sollen konzeptionelle und methodische Entwicklungen sowie die empirischen Ergebnisse aus einschlägigen Teilgebieten der Soziologie diskutiert werden, deren vielstimmiger Chor die soziologische Ethnizitäts- und „race and ethnic relations“-Forschung prägt. Dabei soll deutlich werden, dass Perspektiven auf das „schicksalhafte Dreieck“ von Ethnizität, Rasse und Nation gesellschaftlich wie soziologisch stark national geprägt sind. Dies wird auch in der vergleichenden Reflexion über die Forschungsfelder in den USA und Deutschland deutlich.

Literatur

Bös, Mathias (2008): »Ethnizität«. In: Baur, Nina/Korte, Hermann/Löw, Martina/Schroer, Markus (Hg.): *Handbuch Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 55-76.

Gewaltsame Vergangenheiten zwischen Aufarbeitung und Verdrängung. "Transitional Justice" in Lateinamerika

Seminar, SWS: 2, Max. Teilnehmer: 30

Temürtürkan, Ecem

Mo, wöchentl., 12:00 - 14:00, 12.04.2021 - 19.07.2021, 1146 - B112

Kommentar

In Lateinamerika kam es im Rahmen des Kalten Krieges zu zahlreichen Bürgerkriegen sowie zur Etablierung von rechtsgerichteten Militärdiktaturen. Den schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen fielen dabei nicht bloß politische Gegner zum Opfer. Ebenso rückten große Teile der (weiblichen) Zivilgesellschaft in das willkürliche Visier von Todesschwadronen und Paramilitärs. Dabei ist es gerade das diskrete Vorgehen der Machthaber gewesen, welches zu einem allgegenwärtigen Klima der Furcht beitrug – als „subversiv“ erachtete Personen ließ man spurlos „verschwinden“. Viele Gesellschaften Lateinamerikas versuchen noch gegenwärtig, die „offenen Wunden“ ihrer traumatischen Vergangenheiten zu schließen. Um einen nachhaltigen Frieden etablieren zu können, bedienen sie sich verschiedenen Instrumenten von „Transitional Justice“. Neben der Sichtbarmachung von begangenen Verbrechen durch „Wahrheitskommissionen“ sowie den gerichtlichen Strafprozessen leisten auch soziale Bewegungen einen Beitrag, um mit den gewaltvollen Vergangenheiten brechen zu können. Zwischen den Interessen von zivilen Aktivist*innen und dem vergangenheitspolitischen Kurs der Regierung können jedoch gravierende Unterschiede bestehen. Am Beispiel Argentiniens, Guatemalas und Kolumbiens sollen die Möglichkeiten und Grenzen eines „gerechten Übergangs“ untersucht und kritisch diskutiert werden. Dabei soll nicht nur auf mögliche Spannungsfelder eingegangen werden, die es im Rahmen eines Übergangs von Gewalt zu Frieden zu bewältigen gilt. Vielmehr soll das Konzept „Transitional Justice“ aus einem geschichtswissenschaftlichen Blickwinkel heraus dekonstruiert werden. Aufgrund dessen,

dass bewaffneten Konflikten zudem eine sexuelle Gewaltdimension inhärent ist, wird im Rahmen dieses Seminars eine geschlechtergeschichtliche Perspektive immer wieder zum Tragen kommen. Abseits der staatlichen Ebene rücken daher Angehörigen- und Frauenbewegungen in den Blick, die ihre eigene Betroffenheit in zivile Friedensförderung umgewandelt haben und sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ einsetzen – wie die „Madres de Plaza de Mayo“, die „Ruta Pacifica de las Mujeres“ sowie der indigene Witwen- und Frauenverband „CONAVIGUA“, welche die Unterstützung der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú genießt.

Bemerkung Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen beschränkt. Die Plätze werden am 08.04.21 verteilt. Die Bereitschaft zur Lektüre englischsprachlicher Texte wird vorausgesetzt.

Literatur Hitzel-Cassagnes, Tanja / Martinsen, Franziska: Recht auf Wiedergutmachung. Geschlechtergerechtigkeit und die Bewältigung historischen Unrechts, Berlin 2014.
 McEvoy, Kieran / McGregor, Lorna (Hrsg.): Transitional justice from below. Grassroots activism and the struggle for change, Oxford 2008.
 Schmolze, Bianca / Rauchfuss, Knut (Hrsg.): Kein Vergeben. Kein Vergessen. Der internationale Kampf gegen Straflosigkeit, Berlin / Hamburg 2009.

Indigene Autonomie und nachhaltige Entwicklung in Lateinamerika

Seminar

Fackler, Michael

Di, wöchentl., 10:00 - 12:00, 13.04.2021 - 24.07.2021, 1146 - A210

Kommentar Seit den 1980er Jahren erkennen lateinamerikanische Staaten zunehmend die Existenz indigener Bevölkerungsgruppen an, welchen aufgrund ihrer historischen Benachteiligung sowie auf Basis kultureller Besonderheiten spezifische Rechte (z.B. auf Unterricht in der eigenen Sprache sowie auf kollektiven Landbesitz) zustehen. Das zentrale Konfliktfeld, in welchem sich gegenwärtig Fort- und Rückschritte in der Anerkennung und Implementierung indigener Rechte beobachten lassen, sind Auseinandersetzungen um Entwicklung und Rohstoffabbau. Während so z.B. die „Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker“ (2007) indigene Kollektivrechte auf Selbstbestimmung, auf Land sowie auf die dort befindlichen natürlichen Ressourcen festlegt, verfolgen lateinamerikanische Staaten weiterhin Entwicklungsmodelle, welche wesentlich auf der Ausbeutung und dem Export von Rohstoffen basieren. In diesem Rahmen und anhand ausgewählter theoretisch und empirisch orientierter Texte wird das Seminar die Anerkennung und Umsetzung indigener Territorial- und Ressourcenrechte in Lateinamerika untersuchen. Fragen stellen sich allerdings nicht nur nach der Anerkennung oder Missachtung indigener Rechte. Ferner sind folgende Leitfragen von Bedeutung: Welche Wirkungen gehen von der zunehmenden Bedeutung extraktiver Entwicklungsmodelle auf indigene Territorial- und Autonomieprojekte aus? Welche Entwicklungsvorstellungen werden innerhalb indigener Gruppen vertreten? Welche sozialen Transformationsprozesse gehen mit der Implementierung indigener Rechte innerhalb der indigenen Bevölkerung einher?

Staat in der „3. Welt“

Seminar

Bultmann, Ingo

Mo, wöchentl., 14:00 - 16:00, 12.04.2021 - 19.07.2021, 3109 - 005

Kommentar „Nach dem Ende der Kontroverse zwischen klassischer Modernisierungstheorie und Dependenztheorie fehlt eine Sprache, mit der die Wandlungsprozesse staatlicher Herrschaft außerhalb Europas beschrieben werden könnten“, stellt Klaus Schlichte in seinem Buch „Der Staat in der Weltgesellschaft fest“. Begriffe wie neoliberale Globalisierung, failed states und Schurkenstaaten geistern durch Debatten ohne Gehalt. Gleichzeitig ist zu beobachten, wie separatistische oder soziale Bewegungen erstarken, die die Struktur staatlicher Herrschaft in ihren Grundfesten erschüttern. Der arabische Frühling, die Kämpfe in Mali, die Auseinandersetzungen in der Türkei und in der Ukraine sind Brennpunkte dieses Prozesses. Gibt es hier gemeinsame Ursachen oder haben wir es mit einer Vielfalt gesellschaftlicher Prozesse zu tun, unter die kein Strich gezogen werden kann? Welche Qualität hat Staatlichkeit außerhalb der OECD-Welt? Kann es heute überhaupt so etwas wie eine politische Soziologie der Weltgesellschaft geben?

Dieses sind Fragen, denen wir im Seminar nachgehen werden. Studienleistung: es werden 5 LP vergeben. Die Anforderungen – Studien- wie Prüfungsleistung – entnehmen Sie bitte dem Anforderungs- und Ablaufplan im StudIP - Dateiordner der Lehrveranstaltung

Transformation Studies II

Diskurse der Differenz im Kontext – Kultur, Rasse, Ethnie, Nation

Seminar

Gabbert, Wolfgang

Di, wöchentl., 14:00 - 16:00, 13.04.2021 - 20.07.2021, 1146 - A310

Kommentar

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, der zunehmenden Globalisierung und dem Anwachsen nationalistischer und ethnischer Bewegungen hat sich die Begrifflichkeit zur Bezeichnung sozialer Großgruppen verändert. In der Gegenwart bezieht sich etwa Klasse auf die Dimension sozioökonomischer Ungleichheiten, während Volk, Nation, Ethnie und die problematische Kategorie der Rasse Vorstellungen gemeinsamer Herkunft oder Abstammung, bzw. des Teilens einer Substanz oder körperlicher Merkmale beinhalten. Diese Differenzierung ist jedoch historisch relativ neu. Bis zur Französischen Revolution wurde in Europa die Bevölkerung eines Landes von den herrschenden Eliten lediglich als eine Ansammlung von unzivilisierten und kulturlosen Untertanen begriffen. Herrschaft und soziale Ungleichheit wurden gleichermaßen als "gottgewollt" und unveränderbar interpretiert. Mit der Durchsetzung des Nationen-Denkens als zentraler Ideologie zur Legitimierung politischer Herrschaft seit dem späten 18. Jahrhundert begann das Volk hingegen als souveräne politische Gemeinschaft gedacht zu werden, deren Mitglieder durch eine gemeinsame Geschichte und Kultur miteinander verbunden seien. Noch im späten 19. Jahrhundert wurde weder systematisch zwischen Volk, Ethnie, Nation oder Rasse unterschieden, noch waren diese Begriffe klar vom Konzept der Klasse abgegrenzt. Im Seminar wird ausgehend von der Diskussion relevanter Texte der Wandel in den vorherrschenden Vorstellungen über die Formen sozialer und kultureller Differenzierung rekonstruiert, der Zusammenhang mit der zeitgenössischen Realentwicklung untersucht und seine Bedeutung für die Gegenwart reflektiert. Dabei soll u.a. den folgenden Fragen nachgegangen werden: Wie werden Unterteilungen der Gattung Mensch und Differenzierungen innerhalb von Gesellschaften jeweils vorgestellt? In welchem Zusammenhang stehen diese Vorstellungen mit dem realhistorischen Kontext, u.a. dem Kolonialismus, und wissenschaftlichen Diskursen? Welche Konsequenzen hatten/haben die jeweiligen Vorstellungen für die gesellschaftliche Entwicklung im Hinblick auf Ungleichheit und Intergruppenbeziehungen? In welchem Verhältnis stehen Kategorisierungen von außen und die Selbstwahrnehmungen der jeweiligen Angehörigen von Großgruppen zueinander?

Entwicklungszusammenarbeit in der Praxis

Seminar

Gieler, Wolfgang

Do, Einzel, 13:00 - 14:00, 22.04.2021 - 22.04.2021, 1146 - A210, Einführung

Kommentar

Die Veranstaltung wird neben einer Einführungs- und Abschlussitzung als Block extern durchgeführt. Ziel ist es die praktische EZ zu beleuchten indem staatliche und nichtstaatliche Institutionen und Organisationen besucht werden. Ein weiterer Schwerpunkt stellt das Anforderungs- und Qualifizierungsprofil zukünftiger Mitarbeiter im Berufsfeld EZ, dar. Für die Unterbringung und Verpflegung entsteht ein Unkostenbeitrag. Sämtliche Details sowie Anmeldung werden in der einführenden Sitzung am 22.04.2021 13-14h besprochen.

Literatur

Andersen, Uwe (Hrsg.) 2012: Entwicklungspolitik – eine Zwischenbilanz. Schwalbach/Ts. Bohnet, Michael 2011: 40 Jahre Brücken zwischen Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik: Ökonomische, ökologische, politische, soziale und kulturelle Bezüge. Bonn. Faust, Jörg/Neubert, Susanne (Hrsg.) 2010: Wirksame Entwicklungspolitik: Befunde, Reformen, Instrumente. Baden-Baden. Gieler, Wolfgang (Hrsg.) 2011: 50 Jahre deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Das BMZ von Walter Scheel bis Dirk Niebel. Bonn.

Ethnizität, Differenz, Exklusion. Rassismus in der Geschichte Lateinamerikas

Seminar, SWS: 2, Max. Teilnehmer: 30

Hatzky, Christine

Fr, Einzel, 10:00 - 14:00, 23.04.2021 - 23.04.2021, 1146 - B108

Ethnizität, Differenz, Exklusion. Rassismus in der Geschichte Lateinamerikas

Block+SaSo, 10:00 - 18:00, 12.06.2021 - 13.06.2021, 1146 - B108

Sa, Einzel, 10:00 - 18:00, 17.07.2021 - 17.07.2021, 1146 - B108

So, Einzel, 10:00 - 16:00, 18.07.2021 - 18.07.2021, 1146 - B108

- Kommentar** Mit der Etablierung katholischer Monarchien auf der Iberischen Halbinsel Ende des 15. Jahrhunderts wurden Juden und Araber vertrieben bzw. zur Konversion zum Christentum gezwungen. In diesem Zusammenhang etablierte sich die Vorstellung, dass „limpieza de sangre“ (Blutreinheit) einen kulturell-religiösen Hintergrund habe. Diese wurde mit der Conquista in die Neue Welt getragen. Spanier und Indigene wurden zunächst räumlich getrennt angesiedelt, trotzdem war die ethnisch-kulturelle Vermischung („mestizaje“) bereits im 18. Jahrhundert eine Realität, hinzu kamen afrikanische Sklaven, die diese Vermischung erweiterten. Durch die Einteilung der Bevölkerung in Freie und Unfreie sowie in verschiedene Stände mit jeweils anderen Rechten und Pflichten, separaten Wohngebieten und eigenen Verwaltungsstrukturen bildete sich das heraus, was als *sociedad de castas* bezeichnet wird. Diese ethnisch-soziale und kulturelle Einteilung der Bevölkerung wurde in sog. „Kastengemälden“ visualisiert und durch Zuschreibungen kategorisiert. Ausschlaggebend waren Kriterien wie Hautfarbe, Sprache, Bildung, Kleidung, soziale Kontakte und Beruf, durch Anpassung an die gesellschaftlich-kulturellen Kriterien Spaniens war allerdings ein sozialer Aufstieg möglich, trotzdem blieb die ethnische Komponente weiterhin bedeutend für den gesellschaftlichen Status einer Person. Dafür wurde der Begriff „social race“ geprägt, was den Konstruktionscharakter von Ethnizität unterstreicht. Anknüpfend daran analysieren wir im Seminar exemplarisch die Entwicklung und den Zusammenhang von Ethnizität, sozialer und kultureller Differenz sowie Exklusion in unterschiedlichen Phasen anhand von Textquellen, Visualisierungen, Begriffen, Bezeichnungen, Aus- und Abgrenzungen oder Zuschreibungen. Beispiele aus dem 19. bis 21. Jahrhundert beleuchten dann die Konsequenzen der Verfestigungen ethnisch-sozialer und kultureller Kategorien in lateinamerikanischen und karibischen Gesellschaften vor dem Hintergrund des pseudowissenschaftlichen Rassismus.
- Literatur** Burkholder, Mark, *Colonial Latin America*, Oxford UP, Oxford, New York 2010. Pérez Viejo, Tomás (Ed.), *Raza y política en hispanoamérica*, Bonilla Artigas/Colmex, CD México 2018. Earle, Rebecca, *The body of the conquistador. Food, race and the colonial experience in Spanish America 1492-1700*, Cambridge UP, Cambridge, New York 2012. Gabbert, Wolfgang, *Becoming Maya: ethnicity and social inequality in Yucatán since 1500*. Wade, Peter, *Race and ethnicity in Latin America*, Pluto Press, London 1997. Geulen, Christian, *Geschichte des Rassismus*, Beck, München 2007.

Evangelikalismus und Pfingstbewegung: Geographische Schwerpunkte und transnationale Zusammenhänge

Seminar

Nestvogel, Lukas

Do, wöchentl., 16:00 - 18:00, 15.04.2021 - 22.07.2021, 1146 - A310

- Kommentar** Evangelikale und Pfingstgemeinden befinden sich global im Wachstum und im Wandel - von einfachen Gottesdiensten in ärmlichen Kirchen bis hin zu medial durchgestylten, popkulturellen Massenveranstaltungen (z.B. Hillsong), die anmuten wie Popkonzerte. Unter den Bezeichnungen „evangelikal“ und „pfingstlerisch/pentekostal“ wird eine Vielzahl an Phänomenen zusammengefasst, die lokal und sozial stark differieren können. Es ist zu fragen: Warum könnten sich Justin Bieber und Beyoncé in einer neo-pentekostalen Megachurch in Manhattan begegnen? Warum besitzen Jair Bolsonaro und brasilianische Drogenbosse in Favelas Verbindungen zu als evangelikal bezeichneten Gemeinden? Warum sind einige der reichsten Geschäftsleute in Nigeria gleichzeitig Pastoren pentekostaler Gemeinden? Inwiefern lassen sich diese Sachverhalte durch ihren Bezug zum Evangelikalismus und zur Pfingstbewegung nachvollziehen? In diesem Seminar soll aus sozialwissenschaftlicher Perspektive die evangelikale Bewegung und die Pfingstbewegung im 21. Jahrhundert auf transnationale Gemeinsamkeiten und lokale Differenzen, hin untersucht werden. Der geographische Schwerpunkt liegt dabei auf den Amerikas und Afrika, da hier starke Wachstumsdynamiken zu verzeichnen sind. Folgende Thematiken werden u.a. im Seminar erarbeitet: Wie sind evangelikale und pfingstlerisch/pentekostale Gemeinden historisch entstanden und ideengeschichtlich zu

verorten? Welche zentralen Glaubenshaltungen sind zu beobachten: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und lokale Adaptionen Wie werden durch Konversionen Identitätswürfe für das Individuum konfiguriert, die v.a. marginalisierte Gläubige ansprechen? Welche neuen sozialen und gesellschaftlichen Räume entstehen durch die beschriebenen Glaubensgemeinschaften? Wie sind diese konfiguriert? Welchen Einfluss üben evangelikale und pentekostale Gemeinden auf lokale Politik und (Pop)-Kultur aus? Gibt es einen postmodernen Evangelikalismus des 21. Jahrhunderts? Wie passen Bibelgläubigkeit und Celebrity-Kultur zusammen? Im Seminar werden verschiedene sozialwissenschaftliche und historische Ansätze, sowie Ansätze der Bewegungsforschung eingeführt und auf aktuelle Fallbeispiele (mit einem besonderen Schwerpunkt im Bereich Social-Media Content) angewendet. Im Laufe des Seminars erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit, selbständig aktuelle Fallbeispiele zu erarbeiten und damit bereits Material und Forschungserfahrung für eine eventuelle Prüfungsleistung zu sammeln.

Fact and fiction in historical and anthropological writing

Seminar, SWS: 2

Ohlraun, Vanessa

Mo, wöchentl., 10:00 - 12:00, 12.04.2021 - 19.07.2021, 1146 - B112

Kommentar

The idea that narrative form is central to Cultural Anthropology and History sparked pivotal debates in the 1980s. Influenced by poststructuralist approaches to linguistic and literary theory, anthropologists and historians began to look at their own textual productions in terms of authorship, difference and the limits of representation. Anthropologists questioned their position as neutral observers in the field, while historians examined their perspectives as objective researchers in the archive. The European subject in its relation to the "Other" became a central element of their analyses. Anthropological and historical writings were shown often to be reliant on literary modes of representation as a means of persuasion. In this seminar, some of the key authors of this debate, including the anthropologist George Marcus, the literary scholar Stephen Greenblatt and the historian Hayden White, and their relevance for today's scholars in these fields will be analyzed. Furthermore, experimental forms of writings which have emerged in response will be discussed. While the self-reflexivity of these discussions showed the limits of dominant modernist paradigms in the humanities, they tended to emphasize critique rather than focusing on underrepresented subjects and populations. Attending to local and historical particularities, this seminar will also attempt to give room to voices of Indigenous peoples, especially in the Americas, as well as representations of slavery in the Atlantic world in anthropological and historical writings. ----- Die Auffassung, dass die narrative Form des Schreibens für die Kulturanthropologie und die Geschichtswissenschaft von zentraler Bedeutung ist, löste in den 1980er Jahren grundlegende Debatten aus. Beeinflusst von poststrukturalistischen Ansätzen der Sprach- und Literaturtheorie begannen Anthropolog*innen sowie Historiker*innen, ihre eigene Textproduktion im Hinblick auf Autorschaft, Differenz und die Grenzen der Repräsentation zu betrachten. Anthropolog*innen hinterfragten ihre Position als neutrale Beobachtende im Feld, während Historiker*innen ihre Perspektive als objektive Forschende im Archiv untersuchten. Das europäische Subjekt in seiner Beziehung zum "Anderen" wurde zu einem zentralen Element ihrer Analysen. Es wurde deutlich, dass anthropologische und historische Schriften sich oft auf literarische Darstellungsweisen als Mittel der Überzeugung stützen. In diesem Seminar werden einige der Schlüsselautor*innen dieser Debatte, darunter der Anthropologe George Marcus, der Literaturwissenschaftler Stephen Greenblatt und der Historiker Hayden White, und ihre Relevanz für die heutige Forschung in diesen Feldern analysiert. Darüber hinaus werden experimentelle Formen des Schreibens diskutiert, die als Reaktion darauf entstanden sind. Während die Selbstreflexivität dieser Diskussionen die Grenzen der dominanten modernistischen Paradigmen in den Geisteswissenschaften aufzeigte, tendierten sie dazu, Kritik zu betonen, anstatt sich auf unterrepräsentierte Subjekte und Bevölkerungsgruppen zu konzentrieren. Unter Berücksichtigung lokaler und historischer Besonderheiten wird dieses Seminar auch versuchen, den Stimmen indigener Gruppen, insbesondere in den Amerikas, sowie Darstellungen der Sklaverei in der atlantischen Welt in anthropologischen und historischen Schriften Raum zu geben.

Bemerkung This course is held in English./Die Lehrveranstaltung findet auf Englisch statt.
 Literatur Berg, Eberhard, Fuchs, Martin (Hg.), Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation, Frankfurt 1995, 2. Aufl. Clifford, James, Marcus, George E. (Hg.), Writing Culture: The Poetics and Politics of Ethnography, Oakland 1986. Hartman, Saidiya, "Venus in Two Acts". In: Small Axe, 12.2, 2008, S. 1-14. Pratt, Marie Louise, Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation, Abingdon/New York 2007. Roberts, Geoffrey (Hg.), The History and Narrative Reader, Hove 2001. Starn, Orin (Hg.), Writing Culture and the Life of Anthropology, Durham 2015. White, Hayden, Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe, Baltimore/London 1973.

Imperiale Narrative: Herrschaft, Ungleichheit und die koloniale Erfahrung in Lateinamerika und Afrika

Seminar, SWS: 2, Max. Teilnehmer: 25

Reinwald, Brigitte / Gabbert, Wolfgang

Mo, wöchentl., 14:00 - 16:00, 19.04.2021 - 19.07.2021, 1146 - B209

Kommentar Die koloniale Expansion europäischer Mächte in die Amerikas und nach Afrika war seit ihren Anfängen im 15. Jahrhundert begleitet von imperialen religiösen wie säkularen Narrativen, welche die sogenannten Entdeckungsfahrten begründen, die Beziehung zu bislang unbekanntem Menschen ordnen sowie Eroberung und koloniale Herrschaft legitimieren sollten. Behauptete Gegensätze zwischen „Christen“ und „Heiden“, „Zivilisation“ und „Barbarei“ oder „primitiv“ und „entwickelt“ sind dabei bekannte Topoi. Allerdings waren diese Narrative häufig ambivalent und keineswegs widerspruchsfrei. So gingen Bekehrungs- und „Zivilisierungsmissionen“ zwar einerseits mit der Ausgrenzung Andersgläubiger einher bzw. wurden Gesellschaften, die ihre Autonomie verteidigten, mit Gewalt unter die koloniale Ordnung gezwungen. Andererseits beinhaltete koloniale Übermächtigkeit jedoch immer auch ein Gleichheitsversprechen für Konvertiten und Kooperationswillige. Wie aber ließ sich unter dieser Prämisse die Fortsetzung der kolonialen Herrschaft rechtfertigen? Kolonialismus und Postkolonialismus finden sich in Afrika und Lateinamerika in einer gewissen Phasenverschiebung. Koloniale Gebietsherrschaft entwickelte sich in Lateinamerika bereits seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, in vielen Gebieten Afrikas setzte sie sich demgegenüber erst seit dem späten 19. Jahrhundert durch. Zu diesem Zeitpunkt waren die Staaten Lateinamerikas bereits seit Jahrzehnten unabhängig, äußerer Kolonialismus hatte sich dort längst zu internem Kolonialismus gewandelt. Auch die zur Rechtfertigung imperialer Eroberung und Durchdringung Afrikas herangeführten „wissenschaftlichen Rassentheorien“ zeigen, dass die kolonialen und postkolonialen Narrative in jeweils unterschiedliche Selbst- und Weltverständnisse der Europäer*innen eingebettet waren. Im Seminar werden wir einerseits die in Europa entwickelten kolonialen und postkolonialen Narrative über Lateinamerika und Afrika sowie die Sichtweisen der kolonisierten Bevölkerungen, deren Reaktionen, Adaptationen und Gegendiskurse vergleichend betrachten. Zum anderen thematisieren wir auch ihre Bedeutung für die gegenwärtigen Debatten über den Umgang mit der kolonialen Vergangenheit und dem Fortbestehen kolonialer Strukturen und Denkmuster.

Bemerkung Die Teilnehmerzahl ist auf 25 Personen beschränkt. Die Plätze werden am 08.04.21 verteilt.

Literatur Hall, Stuart 1994: Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht. In: Ders.: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg: Argument, S. 137-179. Leclerc, Gérard 1976. Anthropologie und Kolonialismus, Ullstein-Buch. Frankfurt/M. [u.a.]: Ullstein. Malik, Kenan 1996. The Meaning of Race. Race, History, and Culture in Western Society. Houndsmills & London: MacMillan. Petermann, Werner 2004. Die Geschichte der Ethnologie. Wuppertal: Edition Trickster. Vansina, Jan 2010. Being Colonized. The Kuba Experience in Rural Congo, 1880-1960. Madison: University of Wisconsin Press.

Interdisziplinäres Kolloquium des Centre for Atlantic and Global Studies

Kolloquium, SWS: 1

Otto, Jana Nadine

Mi, 14-täglich, 18:00 - 20:00, 21.04.2021 - 21.07.2021, 1146 - B108

Kommentar Das interdisziplinäre Kolloquium ist das zentrale Diskussionsforum des Masterstudiengangs Atlantic Studies in History, Culture and Society. Hier werden die

inhaltlichen Schwerpunkte des Studiengangs mit Blick auf die Verflechtungen zwischen Afrika, Lateinamerika, der Karibik und Europa diskutiert. Im kommenden Semester sollen die folgenden Themen eingehend betrachtet werden: postkoloniale Erinnerungskulturen und interkulturelle Begegnungen, indigener Aktivismus und Repräsentation von Minderheiten, Sicherheitspolitiken und Friedensprozesse. Neben den inhaltlichen Debatten besteht im Kolloquium auch die Möglichkeit, forschungspraktische Fragen zu besprechen. Die Studierenden können sich so auf die Auswahl und Bearbeitung eines eigenen Masterarbeits-Themas vorbereiten.

Bemerkung Die Termine des Kolloquiums werden per Aushang sowie auf der Homepage bekannt gegeben.

Religion und Säkularität in globaler Perspektive: Asad, Casanova und Pollack

Seminar, SWS: 2

Führding, Steffen (verantwortlich) / Bultmann, Ingo

Do, wöchentl., 10:00 - 12:00, 15.04.2021 - 22.07.2021, 3109 - 208 V208

Kommentar Das Verhältnis von Religion und Moderne und die Rolle von Religion in der Moderne ist immer wieder Gegenstand sozial- und religionswissenschaftlicher Debatten. Wurde lange Zeit eine weitgehende Unvereinbarkeit von Religion und Moderne vor allem in säkularisierungstheoretischen Ansätzen vertreten, kritisieren Vertreter*innen von Individualisierungstheorien diese Vorstellung und verweisen eher auf den Wandel in der Sozialgestalt von Religion unter modernen Bedingungen. Religion verschwindet demzufolge nicht. Zwar büßt sie ihre Stellung in Politik und Wirtschaft ein, lebt aber im Privaten fort. Noch grundlegender wurden Säkularisierungstheorien in der nordamerikanischen Forschung kritisiert: Demnach erfährt Religion in der Moderne keinen Bedeutungsverlust sondern ganz im Gegenteil einen Aufschwung. Von einer Unvereinbarkeit zwischen Religion und Moderne kann folglich nicht die Rede sein. Die drei widersprüchlichen Erklärungsansätze dominierten lange Zeit die Debatte über das Verhältnis von Religion und Moderne. Dies hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten geändert. Die zunehmende Globalisierung einhergehend mit neuen Diskursen und Erfahrungen haben die Diskussion verschoben und die Frage nach einer globalen Anwendbarkeit der Theorien über den „Westen“ hinaus virulent werden lassen. Vor diesem Hintergrund haben Wissenschaftler*innen ihre Überlegungen modifiziert und weiterentwickelt. Diesem Prozess wollen wir im Rahmen des Seminars am Beispiel von drei Wissenschaftlern nachgehen. Zum einen stehen dabei die Vorstellungen des Soziologen José Casanovas im Mittelpunkt, der sein Programm der „Öffentlichen Religion“ in der Auseinandersetzung vor allem mit dem Kulturanthropologen Talal Asad radikal weiterentwickelt hat. Zum anderen werfen wir einen Blick auf den Religionssoziologen Detlev Pollack, der nach einer empirisch fundierten Säkularisierungstheorie im globalen Maßstab strebt. Die Verbindung zwischen Theorie und Empirie spielt in der Debatte eine wichtige Rolle. Dies betrifft zum einen die Frage, was eigentlich gültige Empirie ist und welche Stellung sie in der Debatte einnimmt, zum anderen welche Reichweiten die unterschiedlichen Zugänge bei der Erklärung konkreter Phänomene haben. Anhand von Fallstudien, die die Autorinnen und Autoren selbst vorlegen, wird dies zu überprüfen sein. Für eine erfolgreiche Teilnahme am Seminar setzen wir eine große Bereitschaft zur eigenständigen Lektüre umfangreicher, zum Teil schwieriger und englischsprachiger Texte voraus. Zudem wird vorausgesetzt, dass Sie folgende Kenntnisse mitbringen: Sie kennen den Unterschied zwischen substanziellen, funktionalen und diskursiven Religionsbegriffen Sie haben ein Grundverständnis von Modernisierungstheorien Sie kennen die Grundannahmen der Säkularisierungs- und Individualisierungstheorie sowie markttheoretischer Vorstellungen. Für den Fall, dass Ihnen diese Vorkenntnisse fehlen, stellen wir Ihnen eine kleine Anzahl ausgewählter Texte zur Verfügung, die Sie vor Seminarbeginn lesen können. Im Seminar setzen wir die Kenntnisse voraus.

Bemerkung Bitte melden Sie sich über Stud.IP bis zum 31.03.2021 für diese Veranstaltung an
Hinweise zum Veranstaltungsformat: Aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie ist eine reguläre Präsenzveranstaltung leider nicht möglich. Der Kurs wird daher (in erster Linie) als Online-Veranstaltung mit synchronen wie asynchronen Elementen durchgeführt. Konkret bedeutet dies, dass wir uns zum einen in unterschiedlichen Abständen zur angegebenen Seminarzeit via Videokonferenz treffen. Dafür werden wir das Tool BigBlueButton nutzen, dass in der Stud.IP-Veranstaltung eingebunden ist. Neben diesen virtuellen Treffen werden Sie, teilweise in Kleingruppen, eigenständig Aufgaben zu bearbeiten haben, die zu festen Terminen fertiggestellt werden müssen. Inwiefern Treffen vor Ort möglich sein werden, wird aktuell noch geprüft. Ausführliche Informationen erhalten Sie rechtzeitig über die Stud.IP-Veranstaltung. Wichtig ist, dass Sie sich die Seminarzeiten für (virtuelle) Treffen freihalten. Module: VT4, KIIM1, KIIM2, KIIM3, KIIM4

Soziale Ungleichheiten und gesellschaftliche Kontrolle in Lateinamerika im Zeitalter der Digitalisierung. Alte Konflikte - neue Technologien

Seminar

Heidler, Mario

Do, wöchentl., 14:00 - 16:00, 15.04.2021 - 22.07.2021, 1146 - A210

Kommentar Über empirische Beschreibungen hinaus, sollten Analysen sozialer Ungleichheiten auch ihr Verhältnis zu vielfältigen Mechanismen, Prozessen und Institutionen untersuchen, welche dazu beitragen, soziale Ordnungen herzustellen, zu stabilisieren und zu reproduzieren. So in Lateinamerika z.B. bis in die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts die Hazienda das wesentliche Mittel zur Kontrolle ländlicher Bevölkerungsgruppen. Bis in die 1980er lebten weite Teile der lateinamerikanischen Bevölkerung in Militärdiktaturen. Dieses Panorama hat sich in den letzten Jahrzehnten gründlich verändert. So ist u.a. auf Demokratisierungsprozesse, die abnehmende Bedeutung von Guerillabewegungen, das Erscheinen neuer (Gewalt-)Akteure (z.B. Drogenkartelle) sowie auf den zunehmenden Einfluss evangelikaler Kirchen hinzuweisen. Dabei etablieren sich im Zuge des technologischen Wandels neue Arten der Kommunikation, welche Formen der sozialen Kontrolle verändern. Dazu gehören religiöse Fernsehsender, soziale Netzwerke, aber auch kommerzielle Plattformen wie airbnb und Uber, die eine breite verhaltensändernde Wirkung haben oder das Konzept einer Smart City. Im Seminar sollen grundlegende Texte zur Problematik der Ungleichheiten und sozialen Kontrolle in Lateinamerika gelesen und diskutiert werden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei in der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung auf Mechanismen der sozialen Kontrolle.

Literatur

Heinrich-W. Krumwiede: Soziale Ungleichheit und Sozialstruktur in Lateinamerika, Baden-Baden 2018

"Unterentwicklung" und "nachholende Modernisierung"

Seminar

Bultmann, Ingo / Söder-Mahlmann, Joachim

Mo12.04.2021 - 24.07.2021, Block nach Bekanntgabe

Kommentar Gegenstand des Seminars sind neben den historischen Ursachen von und den aktuellen Gründen für Armut und Unterentwicklung von Nationen auch die Strategien, welche verfolgt werden können und müssten, um einer möglichst großen Zahl von Menschen ein adäquates Wohlstandsniveau und Perspektiven zu bieten. Die vorstehende Formulierung verweist allerdings bereits darauf, daß vor der Diskussion und Bewertung von Maßnahmen und Instrumenten zunächst einmal der normative Bezugsrahmen des Entwicklungsdiskurses kritisch zu reflektieren ist. Im Zentrum des Seminars wird die vergleichende Gegenüberstellung der ökonomischen und gesellschaftlichen Situation von zwei europäischen und zwei lateinamerikanischen Ländern (oder einem lateinamerikanischen und einem afrikanischen Land) mit jeweils reichen Rohstoffvorkommen stehen. Die gemeinsame Aufgabe besteht zunächst darin, diese Auflistung zunächst ggf. zu ergänzen und anschließend die Interdependenz einzelner Faktoren herauszuarbeiten, gerade auch im Hinblick auf die jeweils relevanten bzw. verantwortlichen Akteure. Die dergestalt erarbeitete Systematik könnte dann z.B. Grundlage für die Analyse weiterer Staaten werden (was einen systematischen

Ländervergleich ermöglichte) oder aber in ein Planspiel zur wirtschaftlichen "Entwicklung" einmünden. Aufgrund begrenzter Ressourcen ist eine Teilnahme nur nach vorheriger Rücksprache möglich.